

Via Adolf 5-3-87

UP 10 mars

111019

Bilder einer Ausstellung

Von THOMAS LÖFFELHOLZ

Sie spaltet das Land. Und wenn man die Berichte liest, dann stehen auf der einen Seite die Gerechten, die sich mutig der finsternen Vergangenheit stellen, Christian Ude beispielsweise, der Münchener Oberbürgermeister. Er eröffnete der Ausstellung über die Verbrechen der Wehrmacht das Rathaus. Auf der anderen Seite versammeln sich, so heißt es, die Unbelehrbaren, die sich der Wahrheit verweigern und den Rechtsextremisten in die Hände arbeiten. Sogar Stoiber und Waigel werden angeklagt. Es ist eine „Diskussion“, die das Elend der politischen Auseinandersetzung in diesem Lande zeigt. Die deutsche Wehrmacht hat im Zweiten Weltkrieg Verbrechen begangen. Niemand, der ernst zu nehmen ist, leugnet es. Es war auch immer bekannt. Die Verbrechen waren Gegenstand der Nürnberger Prozesse. Sie sind ausführlich belegt, auch wenn das Nürnberger Tribunal der Sieger sich weigert, den Generalstab und das Oberkommando der Wehrmacht insgesamt als verbrecherische Organisation zu verurteilen. Führende Köpfe der Wehrmacht aber sind damals zum Tode verurteilt worden. Wer die Quellen liest, braucht nicht lange nachzudenken, warum. Da beginnt eine Debatte, als komme jetzt, nach 50 Jahren der Blindheit, endlich die Wahrheit ans Licht. Und wehe, irgend jemand verweigert den tapferen Enthüllern den Beifall. Der Fall ist so klar, und die Schuld ist so groß. Wie kann man da sagen, diese Ausstellung bringe vielleicht nicht die endgültige Wahrheit ans Licht?

Doch so unverbrüchlich gilt, daß die Wehrmacht Verbrechen verübte, so wahr ist auch, daß an der wissenschaftlichen Unvoreingenommenheit der Veranstalter dieser Ausstellung massive Zweifel bestehen. Schon das Begleitbuch belegt es. Prominente Historiker, wie der langjährige Präsident des Verbandes der Historiker Deutschlands, Christian Meier, nennen sie eine „haarsträubende demagogische Ausstellung“. Und Richard von Weizsäcker, der durch seine Rede zum 8. Mai 1945 die Diskussion über Krieg und Nazi-Zeit wirklich vorangebracht hat, wirft der Ausstellung vor, ein Pauschalurteil zu fällen, „das historisch, moralisch und menschlich nicht aufrechtzuerhalten ist“. Das Nürnberger Tribunal hatte sich 1946 ge-

hütet, so pauschal zu urteilen, wie es die Wehrmachtsausstellung tut.

Dabei soll hier nicht unterstellt werden, daß das Material nicht authentisch sei. Doch Fotos können weder den Umfang noch die Alltäglichkeit des Verbrechens belegen. Sie geben auch kein Zeugnis, ob die Szenen unvorstellbarer Grausamkeit in manchen Fällen nicht sogar durch die Haager Landkriegsordnung gedeckt wurden, Geislerschießungen beispielsweise im Kampf gegen Partisanen. Es gibt Armeen, denen man nicht vielfältige Verbrechen vorwerfen kann, von denen man aber ähnliche Fotos zeigen könnte.

Das macht die Verbrechen der Wehrmacht nicht besser. Es zeigt aber, daß die Wahrheit der Bilder nur die halbe Wahrheit ist. Wahr ist auch, daß in der Wehrmacht die meisten keine persönliche Schuld auf sich luden, ja, daß viele überhaupt nicht die „Chance“ hatten, sich am Vernichtungskrieg zu beteiligen. Denn als sie eingezogen wurden, war die Wehrmacht schon ein Verband der Geschlagenen auf der Flucht. Und wahr ist schließlich auch, daß sich gerade in der Wehrmacht Widerstand gegen Hitler formierte, und zwar früh. Die Wahrheit ist nie einschichtig. Und deshalb ist die Auseinandersetzung um diese Ausstellung so bedrückend, denn es wird ja nicht geredet und geprüft. Es wird der Stab gebrochen. Es wird so getan, als ob der, der diese Ausstellung

nicht wunderbar findet, ehrlich, erleuchtend und neu, ein Rechtsradikaler sei. Obwohl die Ausstellung nicht wunderbar ist und neu, sondern voreingenommen und einseitig. Und umgekehrt meinen andere, daß man sich von der Ausstellung, mit der man sich ja kritisch auseinandersetzen könnte, emotional distanzieren muß, indem man zum Denkmal des Unbekannten Soldaten wallfahrt.

Solche „Vergangenheitsbewältigung“ hüben und drüben bewältigt nichts. Sie fördert Selbstgerechtigkeit, nicht Selbstzweifel und Selbstkritik. Sie vermittelt uns ein Bild jener Jahre, die noch nicht einmal ein Menschenleben zurückliegen, der Jahre der Väter also, so wie uns die Geschichtsbücher die Hexenverbrennungen vermittelten, als Geschichte von Monstrositäten, die nichts anderes sind als „unbegreiflich“. Und die Betrachter verlassen die Ausstellung in der Gewißheit: Das könnte ihnen nicht geschehen. Sie haben ja auch noch nie Hexen verbrannt.

Doch es ist geschehen, in diesem Jahrhundert, inmitten einer hochzivilisierten Gesellschaft. Es geschieht auch heute noch, nicht nur in archaischen Gesellschaften. Doch solche Fragen wären unbequem. Sie wären so unbequem wie 1988 Philipp Jennings Rede zum 9. November 1938 war, weil sie versuchte, die Mechanismen zu zeigen, mit denen Hitler die Deutschen hinter sich brachte. Und deshalb entziehen beide Seiten in der Art, wie sie selbstgefällig in die Schlacht ziehen, die eigene Vergangenheit jedem ernsthaften Gespräch: der Oberbürgermeister, der seinen Bürgern die wahre (begrenzte) Sicht im Rathaus verordnet und sie damit politisiert, und die Gegenseite, die den tapferen Soldaten feiert. Dabei war sie nicht so einfach, jene Vergangenheit, wie sie Goldhagen beschreibt und Hannes Heer in der Ausstellung darstellt. Sie war voller Verbrechen und Niedertracht, aber auch voller Ängste und Widerspruch. Die wahre Herausforderung ist, die Menschen darüber nachdenken zu machen, daß auch ihnen dies hätte geschehen können, wie den Vätern. Und daß es wieder geschehen kann, vielleicht unter anderen Bedingungen und mit ganz anderen Zielen. Doch einen solchen Gedanken läßt man lieber nicht aufkommen.



Fotos können weder den Umfang noch die Alltäglichkeit des Verbrechens belegen: Jugendlicher Besucher im Münchner Rathaus

FOTO: AP

Dayton-Abkommen, Deutschland unterzeit und das Rückführung konkretisieren die T Flüchtlingsrückkehr. jeder Flüchtling das I seine Heimat zurückzu

Auch etliche Innentonten in der Vergangenheit wieder ihren Ansatz, der rechtlichen Mittel blem zu lösen. Der 10 vom 26. Januar 1996 Flüchtlinge nur nach stand ein und läßt entscheidende Kriterien für eine sinnvolle - und daher auch effizientere und erfolgreichere Rückkehrstrategie - wie Herkunftsort, Religion und Beruf außer Betracht. Um das allseits gewünschte Ziel einer geordneten und sicheren Rückkehr zu erreichen, müssen erstens die erforderlichen Daten erhoben werden, damit eine differenzierte und damit sachgerechte Beurteilung des Einzelfalles möglich ist. Dies ist in der Vergangenheit versäumt worden. ben widerstreitende zwischen Bund und I auch zwischen einzelnen der Bundesregierung gelndete Koordinierung dieses Defizit muß übergeordnete Stelle werden. Alle müssen Strang ziehen, und z gleiche Richtung.

Zweitens muß die politische Lage in Bosnien berücksichtigt werden. der gesamten Republik herrschen weiterhin die und mafiose Zustände nichtserbische Flüchtlinge konkrete Gefahr für Leben bedeuten. In vielen herrschen Kriegsverbre

DIE M

Les Echos

Zur Lage in Albanien: Präsident Berisha schen gewappnet zu sein, um Albanien zu meistern. glaubwürdiger ist die kommunistische Opposition sich des Sparpyramide bemächtigt hat, um zu wieder an die Macht zu In Albanien ebenso wie und Bulgarien hat es die schwer, sich nach ein Jahrhundert der Diktatur zusetzen. Und die Macht eher auf der Straße in Wahlurnen gewonnen. Auswirkungen der gegen Krise auf Mazedonien zu wo die Albaner ein Viertel völkerung ausmachen auch für den Kosovo, w